Vulkane als Metapher der menschlichen Existenz

Werner Knaupp verarbeitet beim Forum Kunst persönliche Erlebnisse und Eindrücke in Bildern.

■ Von Stefanie Siegmeier

ROTTWEIL. Während unten im Bürgersaal farbintensive Malereien, in Rot, Schwarz, und Gelb dominieren, beeindruckt auf der Empore der Fotografiezyklus mit Makroaufnahmen einer Tulpenblüte. Das mehr als 65-jährige künstlerische Schaffen von Werner Knaupp, dessen Arbeiten seit dem Wochenende beim Forum Kunst zu sehen sind, ist vielfältig.

Immer präsent

Es ist geprägt von ganz unterschiedlichen Werkgruppen, die zyklisch aufeinanderfolgen und jeweils mehrere Jahre umfassen. Malerei, Kohle- und Aschezeichnungen, geschmiedete Eisenskulpturen und nicht zuletzt die Fotografie prägen seinen Stil.

Im Bürgersaal zeigt der 87-Jährige farbintensive Malerei und Fotografie. Die Ausstellung wurde am Samstag eröffnet – ohne den Künstler, der gesundheitlich offenbar sehr angeschlagen ist. „Und doch ist er bis zum heutigen Tag präsent. Präsent in seiner täglichen Arbeit, präsent in der Behandlung der Themen, die sich in seinen Malereien spiegeln", betonte Jürgen Knubben in seiner Einführung. Knaupp ist in der Rottweiler Kunstszene kein Unbekannter, hat er doch bereits mehrfach hier ausgestellt. Im Forum Kunst, als Einzelausstellung und bei den Sammelausstellungen sowie im Dominikanermuseum.

Eine Vielzahl der Arbeiten gründet auf existenziellen Erfahrungen. Seit 1964 unternimmt er regelmäßig Reisen in extreme Landschaften. Etwa in die Sahara oder in die Antarktis, auf die Lofoten, nach Hawaii oder Island. Vulkane, Berge, Wüsten inspirieren ihn und sind schon seit langem Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzung im Werk Knaupps.

Zwei leere Augenhöhlen?

Beeindruckend ist sein Vulkanzyklus, den er beim Rottweiler Kunstverein zeigt. Die Bilder der Vulkane werden zur Metapher menschlicher Existenz. Es sind grundsätzliche Empfindungen, die die überwiegend in Schwarz, Grau und Rot gehaltenen Bilder beim Betrachter auslösen. Ist es ein Blick in einen Doppelkrater? Oder gar in zwei leere Augenhöhlen? So unterschiedlich beides ist, so gleich ist es auch wieder, denn in Knaupps Vulkanen scheint sich der Tod zu materialisieren. Unweigerlich ist hier die Auseinandersetzung mit Werden und Untergehen gefordert.

Farbintensive Malereien von Werner Knaupp werden derzeit im Bürgersaal gezeigt. Foto: Siegmeier

Ganz anders die Tulpenbilder auf der Empore, die in ihren freundlichen Farben geheimnisvoll, leicht daherkommen. Doch auch hier geht es um Werden und Vergehen. Kurz vor dem Vergehen zeigt sich die Blüte in ihrer schönsten Ausprägung. „Das Fragmentarische der Blumendarstellung und die gewollte Unschärfe verstärken den Eindruck, dass in diesen Bildern die Welt für kurze Zeit in aller unermesslichen Größe und Schönheit geradezu geheimnisvoll stillsteht, bevor sie wieder ihren gewohnten unaufhaltsamen Lauf nimmt", führt Knubben aus. Dass Knaupp meist mehrere Fotografien in Blöcken zusammenstellt, unterstreicht die Verbindung zur Malerei.

Immer radikal

„Werner Knaupp ist als Zeichner, Bildhauer und Maler immer radikal in dem Sinne, als er bereit war und ist, an die Wurzeln seines Künstlerseins zu treten. Kompromisse sind ihm als Künstler fremd. Den Menschen und die ihn umgebende Natur nimmt er ganzheitlich wahr", so Knubben. Und dennoch bleibe alles Fragment, denn auch der Künstler begreife sich als Teil des Ganzen mit der Aufgabe, diesen Teil als Ganzes erleb- und sichtbar zu gestalten.

→ Die Ausstellung ist bis zum 7. Januar dienstags, mittwochs und freitags von 14 bis 17 Uhr, donnerstags von 17 bis 20 Uhr und an den Wochenenden von 10 bis 13 sowie von 14 bis 17 Uhr zu sehen.